

Mitteilungen für die Freunde der Schule Schlaffhorst-Andersen



Aus unserer Arbeit

©

1. Jahrg. - Heft 1

Dezember 1932

Herausgegeben vom Vorstand der Gesellschaft

Die Schule Schlaffhorst-Andersen

macht sich die Erziehung des Menschen in seiner Gesamtheit durch die Arbeit an Atmung und Stimme zur Aufgabe. Hier liegt der Zugang zu den schöpferischen Kräften der Natur im Menschen, durch deren Verwirklichung und Formung das Eigenleben des Einzelnen für eine lebendige Gemeinschaft des Volkes fruchtbar wird.

Die Gesellschaft der Freunde ist bestrebt, die Arbeit der Schule zu fördern und ihren Gedanken in weiteren Volkskreisen Eingang zu verschaffen.

Teilen kann ich nicht das Leben,
nicht das Innen noch das Außen,
allen muß das Ganze geben,
um mit euch und mir zu haufen.
Immer hab ich mir geschrieben,
wie ich's fühle, wie ich's meine,
und so spalt ich mich, ihr Lieben,
und bin immerfort der Eine.

Goethe

Vortrag von Clara Schläpfer

gehalten in Blankenburg zur Biologischen Woche im Oktober 1922.

Verehrte Mitstreber!

Mit großer Freude begrüße ich die mir durch Herrn Dr. Hans Künkel gegebene Gelegenheit, um in der 8. biologischen Woche über die Erfahrungen aus unserer Lebensarbeit hier zu reden. Hier in diesem Kreise, in dem man bemüht ist, hinter die Mäusel zu kommen, die uns Menschen das Leben und sein Rhythmus aufgibt, kann ich hoffen, in den Richtlinien verstanden zu werden, die mir beim Lesen in dem Buche des wirklichen Lebens offenbar geworden sind. — Ferner erscheint es mir wichtig, an dieser Stelle den Wert unserer Übungen, die nur aus einem ganz bestimmten Gesichtspunkt heraus Sinn haben, klar erkennen zu lassen und zu zeigen, was gut und was verwerflich ist.

Die Übungen sind „scheinbar“ so allgemein und leicht verständlich, daß man sie ohne weiteres „nachmachen“ kann und werden darum an vielen Orten unter dem Namen „Notenburger Schule“ benutzt.

Der Wert unseres Wertes und der dazugehörigen bis ins Kleinste nach dem Gesetz des natürlichen Lebensrhythmus ausgearbeiteten Bewegungen verlangt aber gebieterisch, daß nicht Un- und Mißverständenes in die Welt kommt, daß nicht durch sinnloses Nachahmen Verflachung und schließlich Verandung eintritt.

Noch ist nirgends praktisch erwiesen worden, welche Art von Körper- und Geistesschulung auf- und ausbauend und welche zerstörend auf das Leben an sich wirkt, weil nur die äußeren Wirkungen gemessen werden können. Noch ist man sich bei der praktischen Anwendung von Atem- und Sprach- oder Stimulübungen nicht klar darüber, welchen dauernden Wert sie für die Allgemeinheit haben, wenn man sie einer bestimmten rhythmischen Gliederung unterordnet. Und weil man das nicht ist, so überläßt man das Individuum seinem, ihm sympathischen Rhythmus, der, von den Sinnen beherrscht, oft weit ab von Natur und Kunstgesetz in die Irre führen muß.

Nur da, wo ein gewisses Talent zum Leben vorhanden ist, geht es für Augenblicke weiter. Aber ein wirklicher Aufstieg von innen heraus, ein stetes Auf- und Abfluten der natürlichen Lebenswelle aus dunkler, geheimnisvoll gährender Tiefe gibt es hierbei nicht. Des bessern Verständnisses wegen wollen wir diesen Rhythmus mit dem Begriff „individuellen“, also „nur Menschlichen“ bezeichnen, während wir, im Gegensatz hierzu, mit dem natürlichen Lebensrhythmus allen denen dienen können, die den Glauben und die Hoffnung hegen, daß der heutige Mensch, wie er sich als solcher in unserer Zeit auswirkt, noch nicht das Endziel einer langen Entwicklungskette ist, sondern daß es für sein Werden „von innen heraus“ und „von unten“ her noch ganz andere Wege

geben muß.

Wenn man auch zugeben muß, daß auf der einen Seite die Steigerung der rein verstandesmäßigen Kräfte einen großen Umfang, besonders auf maschinellen und industriellen Gebieten gewonnen haben, während auf der anderen Seite durch Sportausbildung versucht wird, die Körper zu stählen, so kann man doch darüber erschrecken, wie tief die geistige Kraft gesunken ist, von der seelischen ganz zu schweigen.

Einzelheiten brauche ich hier nicht anzugeben, das Leben selbst, die Zeiten, die wir durchmachen müssen, reden für sich, und das alles nur, weil Natur und Kunst, Gesetz und Leben, Religion und Wissenschaft nicht durch „Menschen“ verkörpert werden, in denen ein gemeinsames Ideal von dem „Einen, was not“, lebt, und ein Wissen von dem Weg, der dahin führen kann.

In allen Teilen der Welt wird gesucht und geforscht, die Erde selbst und alle andern Elemente werden nach ihren Bestandteilen, und alle Lebewesen nach ihren Lebensbedingungen zu erkennen versucht, nur dem natürlichen Lebensrhythmus im Menschen ist bisher keine Aufmerksamkeit geschenkt worden.

Bei aller Kenntnis der physiologischen Gesetze strebt die Wissenschaft doch nicht danach, der Menschheit diese Gesetzmäßigkeit zu erhalten, oder, wo sie verloren gegangen ist, sie wieder zu gewinnen, oder das Normale zum Idealen vorwärts und hinaus zu entwickeln.

Dadurch allein würde sowohl der individuellen Erkrankung als auch der allgemeinen Verfaulung vorgebeugt werden können. Und noch mehr könnte in Zukunft daraus gewonnen werden, es würden neue Bewegungen sichtbar werden, die die Erstarrungen und die Schlaffheiten aufheben und einen Wandel herbeiführen, durch den die Wissenschaft ganz allmählich in ein „anders Werden“ hinübergleitet. Wir stehen als Volk nicht nur in wirtschaftlicher und politischer Not, sondern in einer wirklichen Lebenskrise, in einem Zustand äußerster Lebensnot. Die natürlichste Erleichterung, die früher durch körperliche Arbeit geschah, ist nun durch das Ueberhandnehmen des Maschinenwesens total lähm gelegt, das täglich und stündlich von Neuem den letzten Rest rhythmischen Lebens tot schlägt.

Um die Wirkung der täglich sich vermehrenden technischen Wunderwerke zu ertragen, müßte eine ganz besondere Lebenskunst gelehrt werden.

Die von außen her sich aufstürmende Not kann nicht aus der Welt geschafft werden, ehe nicht die innerste, die seelische Not gehoben würde.

Ueber die Wege, wie dies geschehen soll, herrscht noch völlige Unklarheit, Dumpfheit und Verantwortungslosigkeit dem Leben, sogar dem keimenden Leben gegenüber. Bis jetzt ist noch keine einheitliche Grundlage gefunden. Wir stehen noch immer auf dem Standpunkt wie Hölder-

lin, ihn schon vorahnend, vor 100 Jahren schilderte:

„Es ist ein hartes Wort und dennoch sag' ich's, weil es Wahrheit ist: ich kann mir kein Volk denken, das zerrissener wäre, als die Deutschen. Handwerker siehst du, aber keine Menschen, Denker, aber keine Menschen, Priester, aber keine Menschen, Herren und Knechte, junge und gesetzte Leute, aber keine Menschen, — ist das nicht wie ein Schlachtfeld, wo Hände und Arme und alle Glieder zerstückelt untereinander liegen, indessen das vergossene Lebensblut im Sande zerrinnt?“

Um dieser Zerrissenheit abzuhelfen, gäbe es nur den Weg, daß die körperliche, geistige und seelische Erziehung aller Stände auf eine einheitliche Grundlage gestellt würde. Die Grundidee wäre die, daß nicht die Psyche im Menschen, sondern die Natur im Menschen und ihr Rhythmus zum Ausgangspunkt bei der Erziehung genommen werden muß.

Dieser Gedanke stellt schon eine Umkehr dar, und aus ihm heraus müßten von der Wissenschaft Untersuchungen darüber angestellt werden:

1) wie sich das Leben abspielt, das aus ertlerlichen Organismen hervorgeht, die eine rhythmische Schulung durchgemacht haben.

2) ob sich der natürliche Lebensrhythmus durch entsprechende Erziehung trotz aller Hindernisse erhalten läßt.

3) ob sich die Entwicklung des Menschen mit Hilfe von Atem- und Stimm Schulung anders gestaltet, als ohne diese Hilfe und wie weit die von der Psyche des Menschen ausgehenden Impulse in das Physische eingreifen, es störend oder fördernd beeinflussen bzw.

4) von ihm beeinflusst werden, und wie weit die seelische Lebenskraft den Einwirkungen der Geistes Schulung standhält.

Vielleicht würde auf dieser für die Menschwerdung neuen Kulturgrundlage ein einheitlicher Menschtypus, wie er unsern großen Geistesheroen vorschwebte, sich erfüllen, und wie ihn Ernst Moritz Arndt mit folgenden Worten kennzeichnet:

„Wenn wir die beiden großen Dinge erlangt haben, worin die ganze Aufgabe eines edlen und würdigen Menschenlebens liegt, innerlich unendlich und überschwenglich und äußerlich klar und gemessen zu sein, wenn wir das irdische und das himmlische, das politische und das menschliche Leben in rechte Uebereinstimmung gebracht haben, dann erst werden wir wirklich als ein starkes, herrliches Volk dastehn.“

Alara Schlaffhorst

Haus Schlaffhorst-Andersen, Hustedt b. Celle

Vor kurzem bekam ich die Anfrage: „In welcher Weise hat sich in letzter Zeit die Arbeit der Schule Schlaffhorst-Andersen entwickelt?“ Bei ihrer Beantwortung mußte ich wieder erkennen, daß, was Fräulein

Schlaffhorst 1901 in ihren Tagebüchern niedergeschrieben, noch heute gilt. 1897 hat sie mit einem Freund von Prof. Zep, Prof. Grell, in München schon alles durchgesprochen, was wir heute anfangen zu verwirklichen. Beinahe ein Menschenleben an Forschung ist auf diesen Weg verwandt.

Forschung am lebendigen Material — an der verwirrenden Vielseitigkeit der Individuen, angefangen in einer Zeit, wo kaum ein menschliches Gehirn begreifen konnte, „warum soll ich so an mir arbeiten — es geht mir gut — ich kann atmen — ich habe alles, was ich brauche.“ Nur die Menschen, die Not kannten, kamen und mit ihnen viele, die die Schwierigkeiten der Erkenntnis eines klaren Weges sehr erschwert haben. Heute liegt der Weg der Menschenentwicklung durch die Erziehung der Stimmen und Atmung klar und gangbar vor uns. Uns allen, die wir ihn gehen, brauche ich ihn nicht in Worten zu beschreiben; er läßt sich in jedem Fall ja nur erleben, nicht beschreiben. Wir wissen, daß wir die Möglichkeit bekommen, die wirkenden Kräfte in uns zu erkennen, zu verstehen, sie zu steigern, zu formen. Wir wissen, daß das Leben in uns in seiner Gesetzmäßigkeit noch ganz andere Möglichkeiten hat, als wir Menschen heute bei größter Bedeutung geistiger Kräfte und Schulung des Willens verwirklicht haben. Erst die einheitliche Erfassung körperlichen, geistigen und seelischen Lebens, wobei jedes dieser Gebiete gleichzeitig und nicht eines auf Kosten des anderen entwickelt wird, kann uns den Menschen erleben lassen, der als Krone der Schöpfung aus des Schöpfers Hand hervorgegangen ist. Es ist mir immer wieder unfassbar, daß Europa, wohl als einzige Kultur, an der Quelle des Lebens — der Atmung — bisher vorbeigehen konnte. Wie schwer es heute für uns sein wird, dieses große Gebiet noch nachzuholen, heute, wo es für das menschliche Gehirn nur noch wenig gibt, was es nicht denken kann, was es nicht „machen“ kann, wird uns im Laufe der Arbeit immer klarer. Wir können alles, was mit Atmung zusammenhängt, kaum lernen, „lernen im Sinne, wie es heute so oft gehandhabt wird, daß der Mensch neuen Stoff, Begriffe bekommt, mit denen er was anfängt“. Wir müssen Hingabe lernen an die Kräfte, die im tiefsten Sein wurzeln — horten, gehorchen, aufhorchen; die Bereitschaft, die in jedem Augenblick das Letzte und Neueste einzusetzen imstande ist, erkennen, daß wir Gefäß sind für das Wirken höherer Kräfte und daß es unsere Aufgabe ist, dieses Gefäß groß und rein zu gestalten und zu erhalten. Wie selbstverständlich war der östlichen Kultur der große Entwicklungswert der Musik und der Atmung. Ich las bei Konfuzius in der Uebersetzung von A. Wilhelm folgende Worte: „Konfuzius sieht die volle Harmonie der Natur. Er schneidet nicht willkürlich einen Abschnitt heraus zu gewaltsamer Formung, sondern nimmt das naturhaft gegebene im Menschen hin, um es mit den Gefühlskräften, die

im Leben selber liegen, zu harmonisieren, indem er diese Gefühlskräfte zu dem Geist der Musik in harmonische Beziehung setzt. So handelt er, aber sein Handeln bricht nicht den Naturzusammenhang ab, sondern gestaltet ihn unmerklich von innen her; das war der Grund, weshalb Konfuzius aus dem Buch der Wandlungen die Methode schöpft, immer erst die Keime des Werdens zu erkennen, um diesen Keimen den entscheidenden Impuls zu geben, damit sie sich von selber so entwickeln müssen, wie sie sollen. — Der Weg der Stimme, als Mittler zwischen Natur und Mensch, gibt uns auf „Tun“ gestellten Europäern die Möglichkeit der Aktivität, ohne das Naturgesehn in uns zu vergewaltigen.

Für die einzelnen Studien dieses Forschungsweges haben wir heute noch Menschen, die in verschiedenen Abschnitten hier gearbeitet haben, und es ist für mich hochinteressant, zu erleben, wie schrittweise dieser Weg immer mehr ins Innere geführt hat. Heute höre ich oft: „Wie haben die Jungen es gut, wenn wir so geführt worden wären.“ Aber wiederum hat es jede nachfolgende Generation doch schwerer, da die nichtgebrauchten und geschulten Kräfte in unserem Volk von Generation zu Generation weniger werden. Ziel und Richtung sind sich gleich geblieben, aber der Weg führt immer klarer und direkter an das Wesen.

Außerlich ist zu berichten, daß das Hustedter Haus, wie immer, voll besetzt war; daß wir im Juli Besuch von Prof. Jorchhammer aus Kopenhagen und anschließend den seines Bruders aus München hatten. Prof. Jorchhammer hätte gern eine unserer Lehrerinnen nach Kopenhagen. Im August haben in Vertretung von Srl. Schlaffhorst und Srl. Andersen, Srl. Grauding und Srl. Coepfer das Haus weitergeführt, wie auch im letzten Jahr. Prof. W. Kempff war acht Tage bei uns und hat uns drei Klavierabende geschenkt, die wir alle nicht vergessen werden. Besonders der Bachabend, an dem er uns die Goldbergvariationen spielte. Den jungen Menschen war dieses Riesenwerk fast allen noch nicht bekannt und es wurde uns allen durch Prof. Kempff zum unvergeßlichen Erlebnis. —

Leider gelang es uns nicht, für die vielen Anfragen, uns Kinder in den Ferien zu schicken, das Gutshaus Hustedt nutzbar zu machen. Wir hätten die wirtschaftlichen Fragen nicht in unserem Sinne lösen können und haben so auf das Ganze schweren Herzens verzichtet.

Wir sehen als wichtigste und brennendste Aufgabe für die nächste Zeit den Aufbau einer Schule. Es werden wohl viele, die es lesen, den Kopf schütteln, aber ich bitte doch jeden, der irgend kann, an der Verwirklichung mit zu helfen. Erst, wenn wir Menschen ins Leben stellen können, die auf diesem Boden gewachsen sind, denen die Arbeit am eigenen Leben und die Ehrfurcht vor seiner Gesetzmäßigkeit selbstverständliches Gut geworden ist, werden wir vorwärtskommen, wie es

für das Wohl der Gesamtheit unseres Volkes notwendig ist.

Außerdem kann ich berichten, daß die Gesellschaft der Freunde der Schule uns einen Filmaufnahmeapparat und Vorführungsapparat angeschafft hat. Es ist uns ein sehr guter Film von Hrl. Schlaffhorst schon gelungen, wir haben damit immer wieder die Möglichkeit, unsere eigene Arbeit daran zu prüfen. Wir hoffen auch für die Medizin einwandfreies Beweismaterial zu schaffen.

Vorerst macht uns die Tüchtigkeit des Objekts selbst noch viel zu schaffen, da der neue Apparat und die dazu gelieferten Spulen nicht immer im Einklang sind. —

Ueber den Chor und seine Arbeit wird noch an anderer Stelle berichtet werden.

Daß die Aufgabe des Hufstetter Hauses, Lehrer auszubilden, immer ausschließlicher durchgeführt werden kann, hoffe ich, wird sich, trotz der wirtschaftlich so schweren Zeit, immer mehr verwirklichen lassen, da die Nachfrage nach ausgebildeten Kräften von Jahr zu Jahr wächst. Wenn wir in Zukunft durch die anderen Häuser vorgebildetes und geeignetes Menschenmaterial zugeführt bekommen, kann die Ausbildung hier schneller und weniger kostspielig für den Einzelnen möglich werden.

Mögen die äußeren Geschicke in Deutschland die stete Arbeit in dieser inneren Zelle fördern und nicht erschweren. —

Hilse Toepfer

Haus Anka Schulze

Rotenburg an der Fulda, Untertor 1.

Wer unsere Arbeit an Atmung und Stimme näher kennt, weiß, daß man keinen Bericht darüber schreiben kann; denn das Eigentliche, Wesentliche, ist weder durch Zahlen, noch durch augenblickliche Erfolge zu fassen. Wo die Arbeit tiefer eingreift, bringt sie eine Auseinandersetzung auf körperlichem, seelischem, geistigen Gebiete, damit aber auch die Möglichkeit eines Anstoßes zur Weiterentwicklung und zum Zusammenschluß dieser Kräfte.

Daß von einem weiteren Reise von Schülern dieses Hauses hier in Rotenburg unsere Arbeit so verstanden und aufgenommen wird, erfahre ich oft dankbar erfreut. So manchen, der zuerst nur eine körperliche Erholung oder Beseitigung körperlicher Störungen suchte und fand, hat es „nicht mehr losgelassen“. Er hat gespürt, daß die Fragen bis an den Lebensgrund durchstoßen und daß darum das Suchen und Ringen niemals in dieser Zeitspanne zwischen Geburt und Tod abgeschlossen sein kann, hat aber auch erlebt, wie die Schritte auf diesem Wege einem in

Sehnsucht und Not erahnten und geschauten Ziele näher führen und hat darum eine beglückende, zunehmende Sicherheit gegenüber dererspaltentheit der heutigen Zeit, ihrer Menschen und aller problematischen Fragen.

Es war in diesem Jahre so, wie in den Vorjahren, daß die Besucher dieses Hauses vorwiegend aus sozialen und den Lehrberufen kamen. Das freut mich besonders, weil damit eine wertvolle Verbindung zum praktischen Leben geschaffen ist, und manches Samenkörnlein für die heranwachsende Jugend fruchtbar wird. Dazu kamen Jugendliche, für welche die Einsicht der Eltern, während oder nach ihrer Schulzeit ein Gegengewicht schaffen wollte. So war das Haus (auch Zimmer der Nachbarschaft) und damit unsere zum Unterrichten zur Verfügung stehende Zeit in den Schulferien bis an die Grenzen besetzt. Neben der ernsten Arbeit gab es ein fröhliches Zusammenleben im Garten und in der schönen Rotenburger Umgebung. Wir alle empfinden es immer dankbar, daß man trotz der auf jedem lastenden Schwere der Zeit so herzlich froh sein kann. Aber dazu hilft ja auch zum größten Teil unsere Arbeit, weil sie neue Lebensimpulse und damit Lebensmut gibt.

Der Winter wird voraussichtlich, der allgemeinen Wirtschaftslage entsprechend, auch für dieses Haus schwierig werden; aber ich hoffe doch, es durchhalten zu können. Ich weiß, daß das vielen eine Freude sein würde; denn als in diesem Jahre die Frage auftauchte, ob ich in Rotenburg ansässig werden sollte, flogen manche Briefe ins Haus: „Sie werden doch in Rotenburg bleiben, es ist uns doch schon Heimat?“ Das alte liebe Haus hat nämlich eine ängere Aenderung erfahren, es hat, was wohl noch nicht allgemein bekannt sein wird, seinen Besitzer gewechselt. Nach dem Wegzuge von Fräulein Schlaffhorst und Fräulein Andersen aus Rotenburg habe ich es fast 6 Jahre als Filiale von Hufstet weiter geführt. Durch ein Darlehn der Bauparkasse G. d. F. Wüstenroth war ich jetzt im Juni in der Lage, es zu erwerben, und ich hoffe, daß die von unseren verehrten Fräulein Schlaffhorst und Andersen darin lebende Tradition nun weiter gehen wird. Die guten Hausgeister haben in einer feierlichen Versammlung, zu der sie aus ihrem unterirdischen Dasein erschienen, versprochen, es auch weiter zu beschützen.

Zu den irdischen guten Hausgeistern gehören die Mitarbeiter, im Besonderen, die an der eigentlichen Arbeit mithalfen, in erster Linie Fräulein Gertz, die hier zu meiner Freude immer mehr Wurzeln schlägt, und Herr von Schenk, der zeitweise mitarbeitete.

In der wirtschaftlichen Leitung wird durch Fräulein Ebelings Heirat eine Aenderung eintreten. Ich habe dafür eine Haushaltslehrerin gewonnen, die in einer Haushaltungsschule und in Wanderkursen praktisch und pädagogisch tätig ist. Damit taucht auch wieder ein Plan auf, den ich nun verwirklichen möchte. Der alte Rahmen für die Arbeit, wie ich sie

eben beschrieb, wird vorläufig aus bestimmten inneren und äußeren Gründen bestehen bleiben. Es wird also immer eine Gruppe Berufstätiger und Hausfrauen da sein können, die die ihnen zur Verfügung stehende Zeit zum körperlichen und seelischen Wenaufbau verwenden oder die von unserer Arbeit ausgehenden pädagogischen Anregungen aufnehmen wollen. Für eine äußere Weiterentwicklung liegt mir aber am Herzen, eine Verbindung unserer Arbeit mit praktischer Arbeit zu schaffen, wie sie gerade für junge Menschen wichtig ist.

Im ganz kleinen Maßstabe läßt sich das hier anbahnen.

Ein praktisches Jahr nach der Schulzeit wird von vielen einsichtsvollen Pädagogen gefordert; darum brauche ich hier auf die Wichtigkeit, ja Notwendigkeit nicht weiter einzugehen. Wenn ich einigen jungen Mädchen ein solches praktisches Jahr in unserem Hause ermöglichen möchte, so spricht der Gedanke mit, daß damit einige heranwachsende Gelegenheit fänden,

1. in unserer, die Gesamtentfaltung der jugendlichen Kräfte fördernden und darüber hinaus wertvollen Arbeit an Atmung und Stimme eine Grundlage zu bekommen,

2. die Beziehung der inneren Bewegungen und das damit bewußt werdende Kraftmaß, wie wir es in den Atemfunktionen kennen lernen, zu praktischer Arbeit zu schaffen (unter fördernden Bedingungen durch Umgebung und richtige Arbeitseinteilung),

3. den im jugendlichen Alter notwendigen und bereichernden Ausgleich zu geben, von Arbeit an sich selbst (zum Aufbau und zur Erziehung der inneren Kräfte) und praktischer Arbeit im Rahmen eines Gemeinschaftslebens.

Wir wollen also 5—5 junge Mädchen für 6—9 Monate (April 1933) aufsuchen, die ungefähr einen halben Tag im Haushalt beschäftigt sein sollen (Kochen, Einmachen, Wäschebehandlung usw., Theorie der Ernährungslernre nach unseren und neuerzeitlichen Grundsätzen, kurze Arbeitszeiten im Garten).

Während einiger Monate im Jahre kann voraussichtlich Einführung in Krankenpflege erfolgen. Die ganze praktische Arbeit wird so eingeteilt sein, daß ungefähr der halbe Tag (einige Zeit vor- und nachmittags) für Stunden und Leben der Arbeit frei bleibt.

Um diesen Plan nicht zu sehr von geldlichen Erwägungen hemmen zu lassen, will ich versuchen, ob er sich für uns ermöglichen läßt, wenn wir den Pensionspreis (einschließlich Unterricht) auf 60—100 M. im Monat festsetzen. Dazu würde im Winter der Heizungs- und Lichtverbrauch kommen.

Zu erwähnen wäre vielleicht noch, daß sich zu unserem kleinen Pflegekinderchen kein Kamerad gefunden hat, daß deshalb die Säuglingsgeschwester

wirtschaftlich nicht zu halten ist, daß ich aber, falls sich einmal eine kleine Gruppe Kleinkinder (2—5-jährig) zusammenfinden sollte, gern wieder weiterbauen möchte an diesem Plan, der sich so gut weiterentwickeln ließe. Hoffen wir auf eine günstige Aenderung der Gesamtwirtschaftslage. Vorherrschend bleibt aber die starke Zuversicht auf die innere Weiterentwicklung unserer Arbeit.

Mit Gruß an alle näheren und ferneren Bekannten

Anka Schulze

Bericht vom Hause Selbmann

Das Jahr 1932 brachte manche Aenderung in mein Leben. Neue Aufgaben im Anschluß an meine Tätigkeit im Evgl. Johannesstift, Spandau, verlangten ihr Recht und gleichzeitig eine Umgestaltung meines Rotenburger Hauses, das in der Zeit meiner Abwesenheit nach wie vor der Arbeit an Kindern gedient hatte. Da die dortigen Räume für beide Zwecke nicht mehr ausreichten, führte Fräulein Krüger die einheitliche Kinderarbeit zunächst in Herchen/Sieg weiter, und ich begann meine Tätigkeit in Rotenburg Ostern mit einer sehr schönen geschlossenen Arbeitsgemeinschaft.

Es beteiligten sich in der Hauptsache junge, berufstätige Menschen. (Lehrer, Lehrerinnen, Studierende und Wohlfahrtspflegerinnen.)

Fräulein E. Hermes, Berlin, stand mir unterrichtlich zur Seite, und Herr Pfarrer Gaul, Spandau, hielt eine Reihe von Vorträgen, die in innerer Beziehung zur Arbeit standen.

Frühjahr und Sommer vergingen in wechselnder Arbeit dahinter und draußen. Anfang Juni war ich in Tübingen und arbeitete dort mit Studierenden und Chormitgliedern des Herrn Kirchenmusikdirektor Götz. Es war eine sehr dankbare Aufgabe, die mir viel Neues brachte. Im Sommer waren wir in Rotenburg eine bunte Schar von jüngeren und älteren Menschen. Eltern mit ihren Kindern, Musiker, Studenten und Lehrerinnen. In den Ferien half mir wiederum freundlicher Weise Fräulein Hermes, und Frau Dr. med. Vogler-Berlin hielt einige sehr interessante Vorträge. Nach der ersten Arbeit, die uns tagsüber beschäftigte, unternahmen wir abends gemeinsame Spaziergänge in die schöne Umgebung Rotenburgs.

Die Herbstmonate führten mich erneut auf Arbeitsfahrten nach Dessau und anschließend Königsberg. In Dessau war ich Mitarbeiterin von Herrn Rudolf Mirbt, Breslau, der dort eine Laienspielwoche leitete.

Die Königsberger Zeit gestaltete sich ganz besonders fruchtbar und beglückend, weil sie eine Fortsetzung meiner Tätigkeit von Oktober 31 war und neben neuen Schülern die früheren Teilnehmer das Begonnene fortführten. So verringert sich auch die Gefahr einer Verflachung der Ar-

beit bei dem zeitlich begrenzten, wenn auch sehr konzentriertem Weitergeben, und es ist ein Weg gefunden, den Menschen zu helfen, die durch die Not unserer Zeit keine anderen Möglichkeiten haben.

Ein Halbjahr, reich an Freuden und Ansätzen zu neuem Werden, liegt hinter mir und was auch das kommende bringen mag, es wird seine Bestimmung in sich bergen, und es heißt, bereit zu sein, ihm zu dienen.
Kotenburg/S., 16. 11. 32. Marie-Selbmann-Schlaffhorst

Bericht über das Sommerhalbjahr 1932 „Haus Waldeck“ Landheim für Kinder und Jugendliche (Schule Schlaffhorst-Andersen)

Ostern 1932 siedelte das Kinderhaus nach 12jährigem Bestehen in Kotenburg (Sulda) nach Herchen (Sieg) um. Die Rückkehr von Frau M. Selbmann-Schlaffhorst war die Veranlassung. Bis Ostern 1930 stand das Kotenburger Haus unter ihrer Leitung, und ich führte es als ihre 10jährige Mitarbeiterin von da ab selbständig weiter. Nun erwies es sich für die beiderseitigen Zwecke als zu klein. Ein schneller Entschluß war nötig, um keine Stockung der Arbeit eintreten zu lassen. Aber er war von mancherlei Sorgen begleitet. Die stärkere wirtschaftliche Belastung stand im Gegensatz zu der allgemeinen Notlage. Doch wie unsere ganze Arbeit auf den Glauben an ein Wachsen und Weiterentwickeln jedes Einzelnen gestellt ist, so galt es auch für's Ganze dasselbe Vertrauen zu haben, und es hat nicht getrogen.

Ob nun Herchen ständig der Boden für unsere Arbeit bleiben wird, das läßt sich aus verschiedensten Gründen heute noch nicht sagen. Fürs Erste mußten wir froh sein, ein nach Lage, Größe und Raumbeschaffenheit so geeignetes Haus zu finden. Es ist das größte und schönste der Herchener Internats Häuser des Godesberger evg. Pädagogiums. (Aus wirtschaftlichen Gründen hat das Pädagogium diese Zweigabteilung geschlossen.) Haus Waldeck liegt nebelfrei auf der Höhe am Nordhang des Westerwaldes und ist gegen Nordosten geschützt. Es hat den ganzen Tag Sonne, aber niemals drückende Hitze. Wir empfanden besonders in den heißen Augustwochen den großen Unterschied zwischen dem Herchener und dem gefürchteten rheinischen Klima. Wald und Wiesen schließen sich unmittelbar ans Haus an und geben den Kindern eine lössliche, gefahrlose Spielfreiheit. Das Dorf Herchen selbst liegt im Tal, hat keine Industrie, dafür aber als Luftkurort einen guten Namen. Alle, die uns in diesem Jahre besuchten, haben seinen besonderen Reiz empfunden. Es ist Bahnstation an der Strecke Köln—Siegburg—Siegen.

Leider ist es hier nicht möglich, das Gesagte durch Abbildungen zu veranschaulichen, und ich möchte meinen Bericht nicht durch zuviel Beschreibung längen. Wer Näheres erfahren möchte, wendet sich richtiger persönlich an mich.

Nach den belebten Osterferien kamen erst einige stille Wochen, in denen wir als kleine Familie mit 4—6 Kindern hausten und noch manches im Hause in aller Ruhe richten und ordnen konnten.

Dann setzte mit dem Juni eine ständig wachsende Besucherzahl ein und gleichzeitig wuchs die Zahl der Mitarbeiter. Gertrud Schumann wollte 4 Juliwochen von Hamburg zur Hilfe kommen und blieb dann zu Aller Freude 10 Wochen. Fräulein Lahmann, unsere Kindergärtnerin, erhielt wie alljährlich Verstärkung durch eine Bremer Praktikantin. Herr Wiehe, ein junger Lehrer des Godesberger Pädagogiums, nahm sich der Schulstunden an und war in seiner Freizeit ein prächtiger Kamerad der stattlichen Hubenborde bei Spiel, Sport und Werkunterricht, während Fräulein Derhls den Haushalt mit gewohnter Umsicht leitete.

Die Rheinfahrt im Juli von Bingen nach Bonn war ein großes Erlebnis für die norddeutschen Kinder. Im heißen August kam die Sieg mit Schwimmen und Rudern zu ihrem Recht, und so brachte jeder Monat andere Freuden und Möglichkeiten.

Mitte Oktober haben wir das Haus vorübergehend geschlossen, weil wir fürchteten, den Winter wirtschaftlich nicht tragen zu können. Auch waren die vielen Arbeitsangebote aus verschiedenen Städten mitbestimmend für den Entschluß. So anregend und fruchtbar ein solches Arbeiten ist (ich unterrichte z. B. 4 Wochen einen größeren Menschenkreis in Bremen), ich hoffe doch, daß es der letzte Winter sein soll, wo wir ganz aussetzen.

Soweit der äußere Verlauf des letzten Halbjahres. Zum Schluß möchte ich noch ein paar Worte über die Arbeit selbst anfügen. Für Alle, die sich näher mit ihr beschäftigen, bedarf es keines Hinweises, welche wesentlichen erzieherischen Einflüsse sie hat, allein schon durch die ihr innewohnende ordnende Kraft. Die Kräftigung des vitalen Lebens im Kinde geht hier Hand in Hand mit der Bildung seiner geistigen Fähigkeiten, setzt sie aber nicht in feindlichen Gegensatz, der die oft beklagte Zwiespaltigkeit in der Entwicklung zur Folge hat.

Unsere Kinderschar setzte sich ganz verschieden zusammen. Von 3 Jahren aufwärts war so ziemlich jedes Alter vertreten und durchgehend auch mehrere erwachsene „Schüler“ und Erholungsgäste. Größten Teils waren es gesunde Kinder, die sich neue Kräfte holen sollten, mitunter lagen jedoch ernstere Entwicklungsstörungen vor, die sehr intensive Arbeit forderten. Aber das „Anderwerden“ war gerade in diesen Fällen beglückend zu beobachten.

Es ist in diesem Rahmen nicht möglich, auf die Einzelfälle näher

einzu gehen, obgleich es das Wesentliche der Arbeit berührt. In Kürze möchte ich nur sagen, daß wir in diesem Jahre besonders viel mit Asthmaanlagen, Bronchialerkrankungen, Drüsen- und Konzentrationsstörungen und chronischer Heiserkeit zu tun hatten. Es war sehr günstig, daß die mir befreundete Kreisländerärztin in Siegburg, Frau Dr. med. Baare, schnell zu erreichen war und uns mit ärztlichem Rat zur Seite stand.

Von unseren „Alten“ fanden auch ein gut Teil den Weg nach Herchen, trotz des längeren Reiseweges in einzelnen Fällen, und das war für uns eine besondere Freude. Das einmal Gepflanzte wächst weiter und wird bestimmend für ihr Leben.

Die gute Entwicklung der Kinder war erfreulich zu beobachten. Natürlich gab es Gradunterschiede, denn es liegt nicht in unserer Hand, wie schnell die Natur im Einzelindividuum auf die Arbeit reagiert, wie sie das Empfangene umsetzt und — wie weit uns das Verständnis der Eltern unterstützt. Aber in keinem Fall ist die Arbeit umsonst gewesen, und das gibt Mut, die äußeren Schwierigkeiten weiter zu durchkämpfen, um diesen Dienst am Leben, dem wir unterstehen, fortführen zu können.

Bremen, den 24. November 1932.

Ilse Krüger

Dr. med. Hermann Aubel, Marianne Aubel:

Institut für Atem-, Bewegungs- und Stimmpfysiologie und Heilstätte für Übungsbehandlung

(Anschrift: Dr. Aubel, Jägerrei Hustedt bei Celle)

Die folgenden Zeilen sollen eine kurze Uebersicht über das Arbeitsgebiet unseres Hauses und seine Entwicklung geben.

Die Heilstätte selbst besteht seit 1924. Im Jahre 1918 hatte Dr. Aubel begonnen, sich eingehender mit der Behandlung von Kranken durch gesundheitliche Übungen und mit physiologisch-anatomischen und psychologischen Untersuchungen auf dem Gebiete der Leibesübungen, der Plastik, Musik und des Tanzes zu beschäftigen.

Auf diesen Gebieten waren bekanntlich innerhalb der „Freideutschen Jugend“, der Dr. Aubel seit seinen Schülerjahren angehörte, starke und neue Ideale im Sinne des Suchens nach der Natur wach geworden.

Die Zugehörigkeit zur Jugendbewegung und besondere im Felde als Kriegsfreiwilliger und als Arzt gemachte Erfahrungen waren außer persönlichen Neigungen die Veranlassung dieser Orientierung nach der Seite der gesundheitlichen Übungen, der Gymnastik und der Kunst.

In ihnen die Natur im Menschen zu erleben suchend, führten ihn diese

Bestrebungen, nach mannigfachen Studien auf dem Gebiete der gesamten Leibesübungen und der Rassenkunde, 1928 nach Rotenburg, in die Schule Schlaffhorst-Andersen.

Hier fand er die geschilderten Ziele bereits in hohem Maße verwirklicht.

Marianne Aubel kam aus dem musikalischen Studium von Geige und Gesang an der Musikhochschule in Stuttgart, dem nebenher aus persönlichem Bedürfnis ein Studium von Anatomie, Bewegung und Tanz ging. Sie hatte mit Unterrichten und gelegentlichen Konzertieren (Geige) im Jahre 1918 begonnen. Während ihrer Studienzeit erlebte sie mannigfache Probleme, die der heutige Musikunterricht birgt, und kam durch das Suchen nach einem Weiterkommen in diesen Fragen und eigene stimmliche Schwierigkeiten im Jahre 1921 nach Rotenburg, in die Schule Schlaffhorst-Andersen.

Die Art und Weise der Zusammenarbeit entstand somit dadurch, daß der eine Mitarbeiter von der ärztlich-medizinischen Seite herkam mit starkem Interesse für das künstlerische und musikalische, der andere von der musikalisch-sängerischen Seite mit besonderem Interesse für die naturgegebenen Grundelemente von Gesang und Bewegung. Beide hatten sich in der Schule Schlaffhorst-Andersen auf gemeinsamem Boden finden können, da diese Schule bereits die fruchtbare Zusammenfügung der biologischen und künstlerischen Elemente lehrte. Die spätere Zusammenarbeit erwuchs auf der Grundlage dieser Schule.

Es ergab sich dadurch nun in der Folgezeit die Aufgabe, im Rahmen einer ärztlichen Tätigkeit die Entwicklung und Erziehung der Natur im Menschen durch Arbeit an der Stimme, Atmung und Bewegung für die Behandlung verschiedener Krankheiten oder deren Nachwirkungen, sowie für die Verbesserung der Arbeitsfähigkeit und Arbeitsweise verschiedener Berufe anzuwenden.

Der Aufbau und Charakter eines solchen Hauses bedingt es, daß die Zahl der Gäste, die Aufnahme finden, auf ein Maß beschränkt ist, das nicht über den Rahmen einer großen Familie hinausgeht.

Die Menschen, die unser Haus aufsuchen, tun es einerseits um bestimmter Krankheiten willen, z. B. wegen Erkrankungen innerer Organe, des Nervensystems, wegen Haltung- und Bewegungsschwierigkeiten und Berufsschädigungen.

Serner wird es aufgesucht von Erholungsbedürftigen, die nach Ueberarbeitung einer gründlichen Erholung und Stärkung ihrer Funktionen bedürfen oder die Krankheiten oder Operationen hinter sich haben und wieder in ihre Arbeit übergeleitet werden müssen.

Andererseits sind es z. B. Ärzte, Krankenschwestern und Heilgym-

nastinnen, die für ihre eigene Arbeit aus wissenschaftlichem und praktischem Interesse Anregung suchen.

Der wesentliche Kernpunkt, von dem bei unserem gesamten Arbeitsgebiet ausgegangen wird, ist die Erkenntnis, die wir der Schule Schlaffhorst-Andersen verdanken, daß durch die Erziehung der menschlichen Stimme, der Atmung und der Bewegung jene Naturfunktionen wiederhergestellt werden können, die heute in immer stärkerem Maße im Schwinden sind. Es handelt sich in diesem Zusammenhang vor allem um die naturgemäße Entwicklung und Wiederherstellung der gesamten reflektorischen Organ- und Muskelfunktionen. Im Verlaufe unserer Arbeit durften wir immer wieder die Erfahrung machen, daß besonders die Arbeit an der Stimme und Atmung für den Menschen Anregungen und Entwicklungsmöglichkeiten für alle Bezirke seines physischen und psychischen Lebens gibt.

Weil wir unsere Aufgabe in der Forschung und Arbeit in dieser Richtung sehen, haben wir Ende 1929 unsere Tätigkeit von Sießen (Sessen) in die Nähe der Schule Schlaffhorst-Andersen gelegt, um in stetigem Austausch mit ihr stehen zu können.

Ueber vieles wäre noch ausführlich zu berichten, jedoch würde dieses den Rahmen eines einzelnen Aufsatzes überschreiten.

Chor

Unser Chor unternimmt wieder eine kleine Konzertreise.

Alle, die die Bestrebungen der Schule Schlaffhorst-Andersen kennen, werden wissen, wieviel Wert wir auf die Chorarbeit legen. Wir sehen in den Chorkonzerten das beste Mittel, eine größere Anzahl von Menschen mit den „hörbaren“ Ergebnissen unserer Arbeit bekannt zu machen, dem Grundsatz getreu, daß es besser ist, durch Taten, als durch Worte allein zu wirken.

Auch ist es für unsere Schüler und Freunde, die in den verschiedenen Städten verstreut leben und oft lange von Hustedt getrennt sind, durchaus notwendig, daß sie dann und wann durch das Singen des Chores Lebensimpulse und neue Richtlinien für ihr eigenes Arbeiten bekommen. Aus diesen Gründen wird die Chorarbeit trotz der wirtschaftlich so schweren Zeit — so weit es möglich ist — durchgeführt.

Der Chor hat in diesem Jahre vom 1.—13. September gearbeitet, davon 5 Tage mit Herrn Kapellmeister Meyer von Bremen, Leipzig, als Dirigenten. Zum Schluß wurde ein Vorsingen vor geladenem Publikum veranstaltet, das durch die Freude, die es bereitetete, den Gedanken anregte, ein paar Konzerte zu geben. So wird der Chor wieder vom 9.—14. Dezember in Hustedt arbeiten und dann in folgenden Städten singen:

1. Celle, am 14. Dezember im Muschelsaal der Union.
2. Hannover, 17. Dezember in der Aegidienkirche.
3. Wolfenbüttel, 18. Dezember in der Garnisonkirche.
4. Wernigerode, am 19. Dezember in der Sylvesterkirche.

(Änderungen vorbehalten)

Beginn der Konzerte um 8 Uhr abends.

Wir wünschen und hoffen, daß es dieses Mal wieder gelingen möge, recht viel vom Geist unserer Arbeit hinauszutragen und den Zuhörern ebensoviel echte Weihnachtsfreude ins Herz zu zaubern wie damals 1926.

Kinderkursus im Ober-Bergischen

Im Winter 1921/22 arbeitete ich wöchentlich 2—3 Tage in Barmen, mit Kindern und Erwachsenen.

Die Kinder hatten alle besondere Schwierigkeiten, und es wurde ihnen schon von anderer Seite pädagogisch und menschlich von Fräulein Penner, Barmen, geholfen.

Ich wurde um meine Mitarbeit gebeten, um auch durch die Arbeit an Atmung und Stimme die Entwicklung zu beeinflussen.

Die Kinder waren im Alter von 10—14 Jahren. Alle waren den Anforderungen der Schule auch körperlich nicht gewachsen. Eines litt seit drei Jahren an Rheumatismus trotz ärztlicher Behandlung. Seit unserer Arbeit hat sie nur ein einziges Mal noch Schmerzen im Arme gehabt, die dann für immer verschwunden sind. Die Blutzirkulation ist jetzt prachtvoll, und in der Schule geht das Lernen viel besser. — Ein anderes Kind war sehr verträumt, gänzlich undiszipliniert und fand sich in der Wirklichkeit nicht zurecht. Darum kam sie in der Schule nicht mit. Jetzt ist sie in der Entwicklung geistig und körperlich so weit, wie es ihrem Alter entspricht. — Sehr wichtig war die Arbeit an einem Mädchen, das in ihrem ganzen Wesen unwahrhaftig war. In der Schule fälschte sie Zensuren und Unterschriften, um die schlechten Leistungen zu verdecken, blieb auch tagelang unter irgend einem erdachten Vorwand aus der Schule, usw. usw. Sie erlebte bald, wie sie ihre Kräfte durch die Stimme erfassen und erziehen konnte, und seitdem spricht sie kein unwahres Wort mehr aus. Ihre Leistungen in der Schule sind in allen Fächern erstaunlich viel besser geworden. — Ein großes Mädchen von 14 Jahren sah immer müffig und unzugänglich aus, war gestaut und schwerfällig. Man hatte sie niemals lachen sehen! Gleich in der ersten Stunde beim „Schwingen“ wurde sie viel gelöster. Die Stimmarbeit war anfangs schwierig. Trotzdem machte ihr das Singen bald große Freude. Die Arbeit an der „Natur“ war das, was sie brauchte und was sie bejahte. Alles andere hatte ihr nichts geholfen. Der Schuldirektor war bald erstaunt über ihr verändertes Wesen.

Trotzdem ich nur 1 Mal wöchentlich eine halbe Stunde mit jedem Kind arbeiten konnte, sah ich doch schon bald Veränderungen und Fortschritte. Ich wünschte aber sehr, alle Kinder eine Zeitlang ganz bei mir zu haben, denn sie bedurften im Ganzen der Pflege und richtigen Behandlung.

Wir haben es mit viel Ueberlegen und Sparen erreicht, daß wir im August 4 Wochen zusammen sein konnten; fünf Erwachsene und elf Kinder.

In einem kleinen, abgelegenen Dörfchen im „Ober-Bergischen“ zwischen Feldern und Wald, fanden wir das, was wir brauchten, frische Luft, ein Haus mit sauberen Zimmern, ein Klavier zu unserer ständigen Verfügung, Verpflegung nach unseren Angaben, Liege- und Spielwiesen beim Haus, auch ein „Planschbecken“ am Walde, in dem man sogar schwimmen konnte, was den Kindern sehr gut tat.

Da das Haus uns Alle nicht aufnehmen konnte, mußten einige ausquartiert werden. Wir richteten es so ein, daß in jedem Haus auch ein Erwachsener schlief, damit die Kinder auch nachts unter Schutz und Aufsicht waren.

Jedes Kind zahlte täglich RM. 3.—, die Erwachsenen RM. 4.— für Wohnung und Verpflegung. Für meine Arbeit gaben mir die Eltern, wie es den eigenen Verhältnissen entsprach. Unkosten gab es weiter nicht.

Die Hauptsache war, mit den Kindern ein rhythmisch geregeltes Leben zu führen.

In der ersten Zeit brauchten sie sehr viel Schlaf und Ausruhen. Mittags vor Tisch lagen sie eine Weile auf Strohsäcken in der Wiese im Halbschatten. Nach dem Essen schliefen alle fest in ihren Betten; das brauchten sie sehr und man sah auch bald, wie gut es ihnen tat.

Jeden Tag sangen wir mit „Schwingen“ an; nach dem Frühstück gab es Gesangstunden. Nachher Sprech-, Lese- oder Schreibstunde; auch Anatomie, oder auch „rhythmische Stunde“ im Walde auf einem Berg. Dabei wurden auch die Augen geübt und gesonnt und Spiele gemacht. Jeden Tag wurde natürlich auch spazieren gegangen und dabei die Natur beobachtet: Tiere, Pflanzen und Gesteine, alles war interessant. Hierbei wurden die Kinder betreut und angeleitet von Jrl. Penner, die auch in Barmen mit ihnen arbeitet. Sie besprach auch ihre menschlichen Erlebnisse und Fragen mit ihnen. Schön war es auch, abends noch unter der großen Linde zu schwingen, um dann ganz still zu werden und so zur Ruhe zu gehen.

Die Mahlzeiten wurden fast immer im Freien eingenommen. Zwei Kinder hatten Tischdienst, um sich dabei rhythmisch bewegen zu lernen. Wichtig war uns auch rhythmisches Essen, gutes Auen- und Durchspeicheln der Speisen.

Ein großes Vergnügen war den Kindern das Selbsteinstudieren von „Schnepfittchen“, das unserem „Kleinste“ zum Geburtstag aufgeführt wurde. Die Kinder zeigten dabei viel Produktivität, und das Ganze gelang prächtvoll.

Dieser „Kleinste“ war ein Junge von 7 Jahren und nur für die Ferienzeit bei uns. Mit 5½ Jahren in die Schule gekommen, war er noch nicht fähig, dem Unterricht zu folgen. Dadurch war er schließlich der Schule gegenüber vollkommen apathisch und er hatte auch an anderen Dingen keine Freude mehr, weil er einfach nicht mitkonnte. Sein Gesicht war ganz durchsichtig und der Körper sehr schwächlich und haltlos. Er hat sehr viel Schlaf gebraucht, Ruhe und Alleinsein. Schwingen und Singen tat er bald sehr gerne und er wurde von Tag zu Tag frischer und lebendiger und für alles offener und interessierter. Nach 4 Wochen sah er frisch wie ein Pflüsch aus und strahlte vor innerem Glück. Alles ist ihm ein großes Erlebnis gewesen. Jetzt geht er mit Freude in die Schule und lernt gerne.

Die Kinder kamen alle sehr erfrischt an Leib und Seele nach Hause zurück. Die Eltern waren erfreut, z. Teil erstaunt über die Veränderung ihres Kindes in Haltung und ganzem Wesen.

Dieses gemeinsame Leben stärkte auch das soziale Empfinden. Die Kinder haben sich sehr an einander angeschlossen, jedes gönnt dem anderen das, was es kann, und sie lernen von einander. In den Schulpausen schwingen sie zusammen und versuchen das, was sie vom natürlichen Lebensrhythmus erlebt haben, ins häusliche Leben zu übertragen. Die Schulzeugnisse sind in diesem Herbst alle besser ausgefallen. Man merkt bei allen Kindern entschieden ein „Vorwärts“ in der Entwicklung.

Wir singen und arbeiten mit Begeisterung noch jeden Mittwoch zusammen und in der Adventszeit machen wir den Eltern eine musikalische Feierstunde und singen ihnen, so gut wir es schon können.

Martha-Luise Merckens, Bonn a. Rhein

Waterneverstorff

Zu meiner Freude soll ich in unserm ersten Mitteilungsblatt, das ich sehr begrüße, von dem Kurzus berichten, der im November 1931 in Neverstorff bei Lützenburg in Holstein stattfand. Gräfin Elsa Walderssee, unsere langjährige Freundin, hatte den Plan, unserm gesamten Hauslicher Chor für mehrere Monate zu gemeinsamer Arbeit in ihr Haus einzuladen. Leider konnten wir das großzügige Anerbieten nicht annehmen, da die meisten von uns zur gegebenen Zeit in intensivster Augenarbeit standen, die nicht zu unterbrechen war. — Auf eine Anfrage der Damen Schlaffhorst und Andersen erklärte sich die Gräfin sofort bereit,

ihr Haus zwei hufstetter Lehrerinnen für einen Kursus mit einem Kreis von Menschen zur Verfügung zu stellen, die einen Aufenthalt in Hufstedt oder Rotenburg nicht ermöglichen konnten. Ende Oktober begannen Dora Kall und ich mit der Arbeit.

Wir hatten 10 Schüler, die auf's Schönste zu zweien untergebracht wurden. Sie bezahlten eine bestimmte Summe für den Unterricht. Im Uebrigen waren wir Gäste des Hauses. In freundlichster Weise stand uns alles zur Verfügung. Die Wohnräume, das Instrument, der Garten, der See. — Wollten wir weitere Gänge machen, in die Wälder, an das Meer, so hieß es: „Kinder, nehmt den Wagen, die Pferde müssen sich vertreten.“ — Alle Treuen des Hauses schienen nur zu unserer Bedienung da zu sein!

Das Essen war ein tägliches Festmahl. Manchmal war es fast zu schön und zu viel des Bedientwerdens für uns, die wir alle aus einem Leben kamen, wo es hieß „selbst anpacken und einschränken“. Und doch konnte die großzügige Breite der Lebenshaltung uns nicht von dem Arbeiten ablenken, um dessentwillen wir uns versammelt hatten.

Ähnlich wie in Hufstedt und Rotenburg war der Arbeitsplan der Woche. Es gab Einzelstunden in Stimmbildung und Sprecherziehung und allgemeine Fragen, Schreib-, Leses-, Sing- und Sprechstunden.

Vor dem Frühstück atmeten wir am See, mit dem herrlichen Blick auf das Meer am Horizont, über dem, immer wieder anders, die Sonne aufstieg.

Vor dem Mittagessen gab es täglich eine „rhythmische“ Stunde, die all' die verschiedenen Menschen enger zusammenschwingen ließ, und zu der Dora Kall ganz prachtvoll spielte.

Abends saßen wir in unserem schönen Eßzimmer beisammen, machten Weihnachtsarbeiten und lasen vor, bastelten unter der Anleitung einer Schülerin Kinderspielzeug für die Bescherung der Gräfin oder musizierten unten im Saal.

Als die Zeit um war, wurde uns das Auseinandergehen schwer. Das gemeinsame Schaffen hatte uns verbunden. Wir hatten etwas spüren dürfen von dem Wesen der Kraft, die sich hinter der Arbeit an Atmung und Stimme birgt.

In herzlichster Dankbarkeit schieden wir von unserer lieben Gastgeberin, die immer wieder sagte: „Kinder, daß ich selbst noch so viel lernen würde, das hätte ich nicht gedacht!“

Mit Grüßen von allen beladen, fuhr ich dann nach Hufstedt, um dort zu berichten.

Grete Ottmer

Hufstetter Kurse in Lengerich i. W.

Herr und Frau Höltscher haben ihr Heim mit schönem Ziergarten zur Abhaltung Hufstetter Kurse zur Verfügung gestellt. Etwa 6—7 Personen können aufgenommen werden. Der erste Kursus im Juli—August dieses Jahres unter Leitung der Hufstetter Lehrerin, Fräulein Lotte Draudt, war ein voller Erfolg. Es wurden täglich Einzelstunden erteilt in Schwingen, Sprechen, Singen und wöchentlich einmal eine gemeinsame rhythmische Stunde. Zwei Klaviere stehen zur Verfügung. In der Regel wurde im Freien gearbeitet, was zu dem allgemeinen guten Erfolg nicht wenig beigetragen hat.

Der nächste Kursus soll im Januar 1933 stattfinden, unter Leitung von Fräulein Heuer. Die Mindestzahl der Anmeldungen liegt schon vor. Die Kosten betragen monatlich 150 Mark. (Bettwäsche usw. ist mitzubringen.) Belöstigung vegetarisch.

Anfragen sind zu richten an Frau Höltscher, Lengerich i. W., Hülsbaus im Hool.

Bericht

Im Oktober 32 war eine Mitgliederversammlung der Gesellschaft der Freunde der Schule Schlaffhorst-Andersen nach Celle einberufen. Sie wurde, da außer den in Hufstedt anwesenden Mitgliedern nur wenige andere da waren, nach Hufstedt verlegt.

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstandes über die letzten beiden Geschäftsjahre,
2. Entlastung des Vorstandes,
3. Entlastung des Schatzmeisters,
4. Neuwahl des Vorstandes,
5. Verschiedenes.

Ordnungsgemäß wurden die einzelnen Punkte erledigt. Auf Antrag von Herrn Dr. Hubel wurde dem Vorstand auf Grund seines Berichtes Entlastung erteilt.

Zum Punkt 4, für alle Teile ein sehr schmerzlicher, wurde von Herrn Prof. Franz in sehr bewegten Worten ausgeführt, daß die Not der Zeit, die alle Kräfte im Beruf auf's Außerste anspannt, den einzelnen Herren nicht Zeit läßt zu Ehrenämtern, wie dieses, das ja, da die Entwicklung nach außen erst angebahnt werden soll, viel Zeit in Anspruch nimmt. Herr Prof. Franz erklärte im Namen des Vorstandes, daß derselbe zu seinem Bedauern sich außerstande sieht, eine Wiederwahl anzunehmen.

Hr. Grauding dankte im Namen Aller für die große Liebe, mit der die Herren alle sich für die Sache und deren Weiterentwicklung ein-